



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 29. Juli.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Militairpflichtigen, welche sich in diesem Jahre vor der königlichen Ober-Ersag-Commission hieselbst gestellt haben, fordern wir hierdurch auf, die für sie ausgefertigten und uns zur Ausbändigung übergebenen **Ausmusterungs- und Ersag-Reserve: Scheine I. u. II.** in unserem Communalbureau **innerhalb 8 Tagen** in Empfang zu nehmen.

Merseburg, den 22. Juli 1879.

Der Magistrat.

Emilie Kunth aus Gausa, 20 Jahre alt, mittlerer kräftiger Statur, hat sich am 21. d. M. Abends 9 Uhr von ihrer Pflegemutter, der Wittve Kunth in Gausa, entfernt, ohne daß über ihren Verbleib bis jetzt etwas bekannt geworden ist. Sie ist verdächtig, nach von ihr gemachten Aussagen das am 19. d. M. bei ihrer Pflegemutter entstandene Feuer angelegt und ihrem Leben durch Erhängen oder Ertränken ein Ende gemacht zu haben. Als Bekleidung trug dieselbe eine gedruckte Jacke mit weißen Sternen, weißes Knüpfstuch, buntgewürfeltes Kopftuch, hellgraue Strümpfe, schwarze Plüschschuhe und hatte 12 Mark Geld bei sich. Es wird um Mittheilung ersucht über deren Aufenthalt oder falls sie aufgefunden werden sollte.

Blößen, den 26. Juli 1879.

Der Amtsvorsteher.

Vicitations-Termin.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten incl. Material zu einem neuen Thorweg an der ersten Schule zu Wallendorf soll

Donnerstag den 31. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr,

im Gasthause zu Preßsch öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden. Zeichnungen und Anschlag liegen vorher beim Schulvorstand in Wegwitz zur Einsicht aus. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Wallendorf, den 24. Juli 1879.

Der Schulvorstand.

Chüringische Eisenbahn.

Wir beabsichtigen die An- und Abfuhr der Güter nach und von unserem Bahnhof Merseburg vom 1. October d. J. ab unter den bei der Gütere Expedition daselbst einzusehenden Bedingungen anderweit zu vergeben und fordern Unternehmungslustige hierdurch auf, sich **bis zum 28. August d. J.** schriftlich bei uns zu melden.

Die Auswahl unter den Meistbietenden behalten wir uns selbstverständlich vor.

Erfurt, den 18. Juli 1879.

Die Direction.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Mittwoch den 30. d. M. von Vormittags 1/9 Uhr an soll im hies. Rathhellersaale der **Wob. Nachlaß des verstorbenen Pensionär Scharf** hier, best. in Tischen, Stühlen, Schränken, Sophas, Bettstellen, Federbetten, Wäsche, Kleidungsstücke u. dergl. mehr meistbietend gegen **Barzahlung** versteigert werden.

Merseburg, den 24. Juli 1879.

Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commisr.

Pfarr-feldverpachtung in Lochau.

Die zur Pfarre in Lochau gehörigen Feld- und Wiesenpläne von ca. 124 Morgen sollen **Montag den 11. August c., Nachmittags 2 Uhr,** im Bennemannschen Gasthause daselbst meistbietend in einzelnen Parzellen auf 12 Jahre anderweit verpachtet werden, wozu ich Pachtlustige hiermit einlade.

Merseburg, den 18. Juli 1879.

A. Rindfleisch, Kreis-Uuct. Comm. i. A.

Nächsten Freitag als den 1. August steht ein Transport der schönsten ganz hochtragenden Kalben mit mir zum Verkauf. F. Klötzer, Viehhändler.

Schlachtereie & Wurstfabrik

(unweit Gera und 3 Minuten von einer Bahnhofsstation entfernt) mit vollständigem neuem Inventar und guter ausgebreiteter Kundschaft ist veränderungshalber sofort billig zu verkaufen. Offerten beliebe unter G. A. 1550 postlagernd Gera zu senden.

Mittwoch den 30. d. M. stehen 20 Stück Baierische und Voigtländer Zugochsen, sowie hochtragende und neumilchende Kühe bei mir zum Verkauf. L. Nürnberger, Viehhändler, Merseburg.

Ziegelei-Verkauf.

Verkauf von Wirtschaftsgebäuden Acker und Ernte.

Mittwoch den 30. Juli c., von Abends 7 Uhr ab, werden im **Sander'schen Gasthose zu Trebnitz** bei Merseburg, die Ziegelei für sich, die Oekonomie-Gebäude bestehend aus **massiven 2 stöckigen Wohnhause, großer massiver Scheune** nebst **Pferdestall** (sämmtlich neu), für **Viehhändler** oder **Oeconomen** passend, ca. 44 Morgen Land (8-9 Fuß Ziegelerde) sowie die darauf befindliche Ernte im Einzelnen oder Ganzen meistbietend versteigert. Ziegelei, Wirtschaftsgebäude, Acker und Ernte werden auch zusammen abgegeben. Die Besichtigung kann zu jeder Zeit stattfinden, und können **Kauflustige auch schon von heute an in der Ziegelei Trebnitz Unterhandlungen anknüpfen.**

Mühlenspachtgesuch. Eine naheliege Windmühle wird zu pachten gesucht. Franco-Offerten mit Bedingungen sind zu richten an Herrn Privat-Secretair Franke zu Lützen.

Mühlen-Gesuch.

Eine kleine Wasser-Mühle an guter Lage und guter Kundschaft wird mit 2000 Thaler Anzahlung zu kaufen gesucht durch

Carl Schiefeldt,
Wegleben d. Halberstadt.

Die erste Etage, 2 große Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Saalfstraße 4.**

Ein Logis, Stube, 2 Kammern, 1 Küche nebst Zubehör ist zu vermieten **Weißenseiler Str. Nr. 10.**

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör, sofort beziehbar, wird von einem Beamten zu mieten gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe bittet man in der Expedition d. Bl. unter **Z. 100** abzugeben.

Eine sehr schöne Wohnung ist veränderungshalber von jetzt an zu vermieten und zum 1. October zu beziehen; zu erfragen bei Herrn Stellmachermstr. **Bauer, Karlstraße.**

Auch sind daselbst schöne **Roccoco-Stühle** zu verkaufen.

Das von dem Herrn Kreisgerichtsrath Panse seit 27 Jahren bewohnte Logis, bestehend aus 4 Stuben, Kammern, Küche und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten, u. zum 1. October zu beziehen, **Vorwerk 4.**

Ein Logis, Stube, Kammer und Küche, ist zu vermieten; näheres in der Exped. d. Bl.

Ein kleines Familien-Logis — zum 1. October beziehbar — wird sofort zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Gesucht

wird per sofort oder per 1. August ein möblirtes Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammer und Küche. Gest. Off. sub C. R. 2479 durch **Rudolf Woffe, Halle,** erbeten.

Ich wohne jetzt

Gotthardtsstrasse Nr. 3.

und bin täglich von 9-1 und 2-5 Uhr zu sprechen.
Ad. Peetz.

Größere Kapitalien, welche bei pünktlicher Zinszahlung nicht leicht gefündigt werden, sind auf Grundstücke auszuleihen im königlichen **Christianen-Waisenhaus** hier.

Kapitalien-Ausleihung.

5000 Mk. Kirchengelder sind im Ganzen oder Einzelnen auf ländliche Hypothek auszuleihen. Der **Gemeinde-Kirchenrath** zu Reußberg.

500 Paar Arbeitshosen

zur Ernte von **1 Mk. 75 Pf.** an empfiehlt **Philipp Gaab,**
vis à vis der Stadtkirche.

**Fliessend fette Isländer Heringe,
frische Speck-Flundern & ger. Aal,
Aal in Gelée, neue saure Gurken**

empfehl't **C. L. Zimmermann.**
Den geehrten Herrschaften empfehl't sich zum **Aufpoliren** ihrer **Instrumente u. Möbel**, bei welchem höchster Glanz und Dauerhaftigkeit der Politur gefordert wird, ein tüchtiger **Rachmann**. Gest. Df. bitte bis 31. a. c. unter **A. G.** in der **Erped. d. Bl.** niederzulegen.



Richard Schnabel,
Kreuzh.,
Wintergartenstraße Nr. 7,
empfehl't
Chemischmaschinen, Kaffeemaschinen für Private, Conditorien etc., Kaffeemöbeler für Bäckhöfe, Conditorien etc., Dampf-Kaffeemöbeler, Spiritus-Kaffeebrenner, Winter-Nagel-Kaffeebrenner, Kaffee- u. Genußmühlen, Universal-Reibmaschinen, Mandelreihen, Familien-Schneebaugen, Tafelmägen, Eierleder und Weinwässer.

Mein concessionirtes **Rückkaufgeschäft** halte ich bei Bedarf bestens empfohlen. Ich berechne seit 6 Jahren un verändert für jedes Geschäft 10 % (d. h. pro Mark 10 Pf.) auf die Dauer von 3 Monaten. Der Verkauf selbst verfallener Sachen findet nie vor den öffentlich annoncirten Auktionen statt.
Max Thiele.

Gebrüder Meister,
Groß-Uhren-Fabrik,
Berlin S., Sebastianstraße Nr. 76.,
empfehlen und halten stets vorräthig

Thurm-, Hof- & Fabrik-Uhren
bester, bewährtester Construction und solidester correctester Arbeit.

Flaschenbier-Offerte.

Nürnberger Exportbier, 16 Fl. 3 Mk. excl. Gl.,
Nürnberger Aktien-Brauerei,
Nürnberger Schankbier, 18 Fl. 3 Mk. excl. Gl.,
Nürnberger Aktien-Brauerei,
liefert frei in's Haus
C. Adam,
Wiener Café.

Das rühmlichst bekannte echte
**Ringelhardt-Glöcknersehe Wund-, Heil- und
Zugpflaster,**
mit Stempel M. Ringelhardt auf den Schachteln, ist zu be-
kannten Apotheken. ziehen zu 25 und 50 Pf. aus
den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.
„Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahm-
ten Pflaster.“

Waldwolle

in allen Farben ist wieder angekommen. **Gew. Menzel.**

Eisenbahnschienen

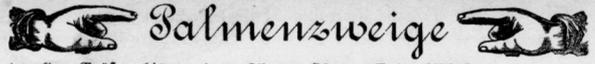
zu Bauzwecken, 5" hoch,
pro Ctr. **Mk. 3,75 Pf.** — pro Lfd.
Fuß ca. 84 Pf.,
empfehl't **C. F. Meister.**

I Träger und Säulen billigt.

„Für ein Buch, welches wie „Dr. Hitz's Naturheilmethode“ weitlich bewährte und leicht zu befolgende Rathschläge zur Heilung der meisten Krankheiten enthält, kam eine so enorme Verbreitung erlangen, daß bereits die
110. Auflage
nächstmöglich wurde. Dieses Buch kann selbst jener Kranken empfohlen werden, welche die Hoffnung auf Genesung bereits aufgegeben haben. Unterlasse daher kein Kranter seinen Ausdauern, denn wie aus den beigebundenen Briefen ersichtlich ist, fanden auch jene Fälle, welche bereits die verschiedensten Mittel erfolglos angewendet haben. Einen Auszug aus dem 64 Seiten starken, reich illustrierten Buche“ befindet Hitz's Verlags-
Anstalt in Leipzig gratis und franco.

*) Preis 1 Mark, vorräthig in Ver-
sehung in **Reichr. Stollberg's** Buch-
handl., welche daselbst für 1 Mark 20 Pf.
in Vereim. liberalitän franco versendet.

Billard. Wiener Café. Billard.
Nürnberger Schankbier,
vorzüglich und frisch vom Eis.
Echt Berliner Weissbier
in ganzen und halben Originalgläsern.
Große Auswahl von kalten Speisen und Delicatessen.
C. Adam.



in allen Größen bis zu 1 m 25 cm Länge offerirt billigt
**die Handelsgärtnerei von
E. Richter, Unteraltenburg.**

Johann Hoff'sche Malz-Chocolade.

Sie ist echt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blut-
leiden verordnet. Feinste Chocolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, f. l.
Hofl., Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. — **Dreife.** Per Pfund 1. 3 Mk., II. 2 Mk.
Malz-Chocoladenpulver, bestes Nahrungsmittel für Kinder und Säuglinge statt
Muttermilch in Schachteln à 1 Mk. und à 1/2 Mk.
Verkaufsstelle bei **A. Wiese** in Merseburg.

I^a Kohlen & Coak I^a

liefert alle Sorten billigt bei bester Ladung, namentlich weisfäl., dresdn.
und zwickauer Schmiedekohlen.
Theodor Paulus, Zwickau, am Bahahof.

Allgemeiner Turn-Verein.

Dienstag den 29. Juli Abends 8 Uhr außerordentliche Conferenz.
Der Vorstand.

Tivoli-Theater.

Dienstag den 29. Juli 1879. Mit aufgehobenem Abonnement. Be-
neßig für Frä. Lorenz: **Marie, die Tochter des
Regiments,** Komische Oper in 3 Acten von Donizetti.
Mittwoch den 30. Juli. Vorleses Gastspiel des Herzoglich Sächsischen
Hofschau Spielers Herrn **Otto Hartmann** aus Dresden. **Rosa
und Nischen,** Lustspiel in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.
Felix von Warden. Herr D. Hartmann.

Zum Sternschießen, Concert & Ball

Sonntag den 3. August e. ladet freundlichst ein
Fischerei Vesta. Eduard Kleinicke.

Ein unverheiratheter Mann, welcher im An-
fertigen von **Puppenschuhen** gründliche Kennt-
nisse besitzt und selbstständig arbeiten kann, wird gegen
hohen Jahresgehalt für eine auswärtige Fabrik gesucht.
Reisekosten werden vergütet. Offerten unter **J. S.
7911. an Rudolf Mosse in Leipzig.**

Ein Mann zur Erntearbeit. Getreide langen, sowie auch einen
Knecht. such **Rittergut Creppau**

Ein fleißiges ehrliches Mädchen sucht zum 1. Septbr. oder 1. Octbr.
F. Löbe, Seitenbeutel.

Ein ordentliches Mädchen wird für Kinder und häusliche Arbeit zum
1. August gesucht im **Rischgarten.**

Am Sonntag Abend ist im Tanzlocal des Bürgergartens ein roth-
brauner Herren-Sonnenschirm **abhanden gekommen.** Da derselbe
jedenfalls nur irrtümlich als Eigenthum angesehen ist, wird ergebnis
geben, denselben Ober-Breitenstraße Nr. 15 1 Tr. hoch, abgeben
zu wollen.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben unverglichenen Frau, unserer
guten Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, **Emma Köhler**
geb. Hündorf, fühlen wir uns gedungen, den Beweisen der Liebe zu ge-
denken. Dank vor allem dem Herrn **Dr. Rode,** welcher durch Thätigkeit
uns sie am Leben zu erhalten bemüht war. Dank dem Herrn Superin-
dententen **Jürgens** für seine trostreichen Worte am Grabe. Dank allen
Denen, die durch Schmückung des Sarges, durch Begleitung zur letzten
Ruhestätte ihre Theilnahme zu erkennen gegeben; dies Alles war Balsam
für unsere unverfügbaren Quellen des Schmerzes, was unseren Herzen
wohlgethan.
Niederbeuna, den 25. Juli 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksgiving.

Für die bei der Feier unserer goldenen Hochzeit von allen Seiten und
bewiesene Liebe und Theilnahme sagen wir unsern herzlichsten Dank; ins-
besondere sprechen wir denselben dem wohlbl. Magistrat hierselbst und den
Herren **Diaconus Hildebrandt** und **Warrer Rolke** aus.
Merseburg, den 28. Juli 1879.

Tischlermstr. Schwarz und Frau.

Mit Bezug auf den Artikel in Nr. 117 d. W. G. erkläre ich
dem bekannten **Berichterstatter, daß er die Polizeibestimmungen noch weniger
zu kennen scheint als ich, denn sonst müßte er wissen, daß, wenn ein
Dach durch den Fiegeldeckler reparirt wird, es Sache des letzteren ist, für
die nöthigen Schutzmaßregeln zu sorgen. Wenn der Herr Berichterstatter
sich zum Kritiker berufen fühlt, so möge er vor allen Dingen lernen, die
Sache von der Person zu trennen, denn was die Person betrifft, so hat
derselbe gerade mit sich genug zu thun. Ich nenne es die Würde der
Presse mißbrauchen, wenn sich ein Berichterstatter nur darauf capricirt, die
Schwächen seiner Mitbürger und Nebenmenschen zu geißeln, und mit solchen
traurigen Geklätsch die Spalten eines Blattes zu füllen.
Wittwe Prenz.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Begräbniſſe unſeres guten Vaters, des Kreisgerichtsrath **Panſe**, ſagen wir unſeren herzlichſten Dank.

Merseburg, den 27. Juli 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg

Vom 21 bis 27. Juli 1879.

Eheſchließungen: der **Schmid** **J. R. J.** Krafft in Creppau und **E. M. A. Seiert**, Margarethenſtr. 5.; der **Böttcher** **H. E.** Graf in Halle a/S. und **J. F. Dohle**, Preußſtr. 6.

Geborenen: dem **Steinfeyer** **W. A.** Frau ein **L.**, Dreiteiſtr. 2.; eine unehel. **L.**; dem **königl. Regier. Feldmeſſer** **R. B. Meyſen** ein **S.**, Oberdreiſtr. 20.; dem **Schaufpiel-Director** **B. B. Oefinger** ein **S.**, Leichſtr. 7.; dem **Glaſenſtr.** **F. Diege** ein **S.**, Gottardſtr. 24.; dem **königl. Regier. Feldmeſſer** **F. J. H. Kluge**, Zwillinge, **S. u. L.**, Unteraltendamm 51.; dem **Jungermeiſtr.** **K. F. W. Köhner** eine **L.**, Brühl 10.; dem **Kunſtler** **H. Schick** ein **S.**, Kurzeiſtr. 9.

Geſtorbenen: des **Pferdebändlers** **A. Streßl** **S.**, **Adolph Willy Otto**, 3 Monate, Krämpfe, v. d. Gottardſtr. 3.; die **Ehefrau** des **königl. Landbauammeiſters** **Lucas, Anna Marie Caroline** geb. **Hünſer**, 27 J. 11 M., Unterleibentzündung, Halleſche Str. 2.; des **Galanteriearbeiters** **S. A. Meißner** **S.**, **Richard Franz**, 7 M., Zahnhüſe, Brühl 7.; eine unehel. **L.**, 5 W., Verzehrung; der **königl. Generalleutnant** **J. D. Hellmuth** von **Belgien**, Lungenblutung, 81 J., Dom 11.; die **hinterlaſſene Wittve** des **königl. Neuenant** **a. D. Wörmann**, **Frederic** **Kuſſe** **Pauline** geb. **Bellmann**, 73 Jahre, Herzvermehrung, Unteraltendamm 10.; der **königl. Kreisgerichts-Rath** **a. D. Wilhelm Panſe**, 78 J. 7 M., Altersſchwäche, Borwert 4.; ein unehel. **S.**, 6 M., Krämpfe; des **Erzregent** im **Härtungsſchützen-Regiment** **Ar. 12. S. A. E.** **Dieterich** **Frühlingſchäfer**, **Minna** **Verwoj**, 1 S. 2 W., Brechdurchfall, Roſenſtr. 10.; des **Vertr. Trägers** **F. Deſter** **S.**, **Frederich** **Wilhelm Bruno**, 7 M., Brechdurchfall, Dreiteiſtr. 5.; die **Ehefrau** des **Böttchers** **K. Scheele**, **Wilhelmine** geb. **Edge**, 32 J. 4 M., Bruſtkrankheit, H. Zwiſtr. 15.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Vom Beerdigt: den 24. Juli der **königl. Preuß. General-Neuenant** von **Belgien**; den 25. der **Provisor** aus der **hiſtigen Apotheke** **Wilmannowſky**.
Stadt. Getauft: **Günther** **Ernst** **Ferdinand**, **S.** des **königl. Regier. Meſſior** **Vogge**; **Clara** **Maria** **Minna**, **L.** des **Vogelers** **Chriſtinen**; **August** **Nermann**, **S.** des **Fabrilar** **Reiter**; **Richard** **Franz**, **S.** des **Maurers** **Kruſe**; **Eina** **Minna**, **L.** des **Handarb.** **Schmiff**; **Minna** **Kuſſe** **Emma**, **L.** des **Cigarenarb.** **Kothe**; **Helene**, **L.** des **Metalltrebers** **Pöſſner**; **Martha** **Anna**, **L.** des **Handarb.** **Hoffmann**; **Anna** **Eiſe**, eine unehel. **L.**; **Karl** **Friedrich**, ein unehel. **S.** — Getauert: der **Böttcher** **H. E. Graf** in **Halle** mit **Frau** **J. F. geb. Dohle** hier; der **Handarb.** **F. A. Weine** mit **Frau** **J. P. L. geb. Wendel** hier; der **Handarb.** **S. A. Lünſch** mit **Frau** **H. A. geb. Dipmer** hier. — Beerdigt: den 23. Juli der **einige** **S.** des **Königshändlers** **Streßl**; den 24. der **jüngſte** **S.** des **Galanteriearb.** **Meißner**; eine unehel. **L.**; den 26. der **königl. Kreisgerichts-Rath** **a. D. Panſe**.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Herr Prediger Richter.

Neumarck. Getauert: der **Oberlehrer** in **Biſchofsverda** **H. Heyne** u. **Frau** **M. Glaf**.

Utenburg. Getauert: die **L.** des **Bauammeiſters** **Dreſler**; die **Zwillinge** des **königl. Feldmeſſers** **Kluge**; der **S.** des **Leberfabrikanten** **Wölhus**; der **S.** des **Maurers** **Hünſer**; der **S.** des **Stellmachers** **Bauer**; die **L.** des **Handarb.** **Behland**. — Vererdigt: die **Ehefrau** des **Landbauammeiſters** **Lucas**; die **hinterlaſſene Wittve** des **Pient** **Wörmann**.

Der Marktpreis der Fecken in der Woche vom 20. Juli bis 26. Juli 1879 war pro Stüd 4 **M.** 50 **S.** bis 7 **M.** 50 **S.**

Tivoli-Theater.

(Eingeſandt.) **Hrl. Lorenz**, die liebenswürdige und reichtalentirte **Prinadonna** unſerer Oper, wird heute Abend zu ihrem Benefiz die mit ſo großem Beifall aufgenommene Oper: „Die Regimentstochter“ zur nochmaligen Aufführung bringen. Wir verdanken dem reichen Talente, der ſchönen Stimme, dem unermüdblichen Fleiße des **Hrl. Lorenz** ſo viele genuehreiche Stunden, daß es wohl nur dieſer Hindeutung bedarf, um der trefflichen Sängerin für ihren Ehrenabend ein zahlreiches Auditorium zu ſichern. Dankbar ſind wir der Benefiziantin, daß ſie uns Gelegenheiten giebt, die neulich mit ſo großem Beifalle und in muſterpafter Weiſe aufgeführte Oper „Die Regimentstochter“, nochmals zu hören und in der Titelrolle den ganzen Reichtum der ihr zu Gebote ſtehenden Mittel zu entſalten, und wir wollen hoffen und wünſchen, daß **Jupiter pluvius**, gebannt durch den Zauber ihres Gefanges, der Benefiziantin an ihrem Ehrenabende, durch Einſtellen ſeiner angestregten Thätigkeit, der er ſich in dieſem „ogenannten“ Sommer beſleißigt, eine beſondere Gunſt erweiſen möge. — **B.**

Die Raupen in den Zuckerrübenfeldern.

Wie dies anderwärts ſchon voriges Jahr geſchehen und ſich auch in dieſem Jahre wiederholt, treten nun auch in unſeren Feldern und in Nachbarſtufen in dieſem Jahre erhebliche Raupenſchäden in den Zuckerrübenfeldern hervor. Die „Deutſche landwirthſchaftliche Preſſe“, deren Redaction Raupen von den Zuckerrübenfeldern anderer Gegenden eingekandt worden ſind, ſchreibt hierüber in ihrer Nummer 58:

„Die überhandten Raupen ſind die Larven der ſehr häufigen **Gamma-Gule** oder **Pyſſilon-Gule**, **Noctua gamma L.**, ſo genannt wegen des ſilbernen oder goldenen griechiſchen γ oder lateiniſchen γ in der Mitte der rüthlichgrauen Vorderflügel. **Prof. Zaſchenberg** hat bereits im Jahre 1868 in der „Zeitschrift des landw. Centralvereins der Provinz Sachſen“, 25. Jahrgang S. 267. (citirt nach **Nördlinger**, kleine Feinde der Landwirthſchaft, S. 364.) berichtet, daß die Raupen dieſer Gule auch auf Zuckerrüben auftreten, während ſie früher mehr bei **Lein**, **Dotter**, **Krüſen**, **Mais** u. a. ſchädlich bezeichnet waren. Dieſe Raupe nährt ſich eben von allen möglichen Pflanzen und daher ihr ſo häufiges Vorkommen. Das vorſichtige Ableſen (die Thiere laſſen ſich leicht faſſen) iſt das beſte Gegenmittel; wenn dies nicht ausführbar, ſo empfiehlt es ſich, um die Hauptfrüſtellen ſteile Gräben zu ziehen, in welche die Raupen bei ihrer Wanderung fallen. Auch naſſe Witterung iſt ihnen verderblich. Krähen und andere Vögel dürften ebenfalls viel zur Vertilgung beitragen. **Wittmack**.

Wenn nun ſchon in dieſem Jahre einzelne Zuckerrüben-Producenten in der Quantität und Qualität der Zuckerrüben-Ernte ſehr bedroht erſcheinen, ſo mögen ſie mit aller Energie an die Vertilgung der Raupen herangehen, um nicht auch im nächſten Jahre wieder derſelben Calamität entgegenſehen zu müſſen. **S.**

Loſales.

Freunden von Roſenſtor ſollten ſich nicht entgehen laſſen, die **circa** 1000 Stüd in mannigfaltiger Farbenpracht blühenden Roſenſtämmchen in der **Kunſt- und Handlungsgärtnerei** des **Herrn Richter**, Unteraltendamm, anzusehen.

Literariſches.

Von der im Verlag von **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** erſcheinenden „**Illustrirten Welt**“ liegt uns das 24. Heft vor, deſſen reichen Inhalt wir unſern Leſern zur freundlichen Beachtung empfehlen:

Text: Ein **Urlandsabenteuer**. Von **E. C.** — **Deutſche Volkſieblinge**. Das **Günſelblühen**. Von **Daniel Reſen**. — **Sinnſprüche**. — **Die orientaliſche Geſchmacksrichtung** der neuſten Zeit und die **Alhambra**. — **Deutſche Wörter und Redensarten**. Nach **Urfprung und Bedeutung** erklärt von **C. Bruch**. — **Aus Natur und Leben**. — **Leberleiden**. Eine **humoriſtiſche Geſchichte**. — **Aus allen Gebieten**: **Wärterer**; **Gemeinliches**; **Entdeckungen**. — **Unterziehungen** im **Monat Juni**. — **Harade**. — **Witterbüſel**. — **Schach**. — **Kleine Correſpondenz**. — **Antinbildungen**. — **Tageſchronik** auf dem **Umfchlag**.

Illustrationen: **Jüſſi Alexander** I. von **Bulgarien**. — **Die Familie** des **deutſchen Kaiſers**. — **Aus dem Savoyer Alpen**. — **Die St. Johanniſtraße** in **Kaualle** (**Malta**). — **Jeſus** und die **Einberden**. — **Mofat** in der **Alhambra**. Die **Palatſchbrücke** in **Prag**. — **Die Raſchigallen**. — **Aus unſerer humoristiſchen Wapen**.

Preis pro Heft nur **30 Pfennig**.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Poſtkämter.

Im Verlag von **H. Sieben** in **Berlin** iſt erſchienen:

Der **Rechtsanwalt** im **Hauſe**. Ein **Hand- und Hülfsbuch** für **Gerichtsbereitende**, **Kaufleute**, **Beamtete**, **Landwirthe**, **Haus- und Grundbesitzer**, **Techniker** u. **Mit** zahlreichen **Formularen** zur **ſelbſtſtändigen Anfertigung** aller möglichen **Eingaben**, **Klagen**, **Gefuche**, **Verträge**, **Contracte**, **ſowie** mit **Anleitungen** zur **ſelbſtſtändigen Führung** von **Klagen** jeder **Art**, unter **Berückſichtigung** der **Beſtimmungen** der **neuen Zuſtitzgeſetze**. Herausgegeben von einem **practiſchen Juristen**.

Die zahlreichen **Formulare** zu **Verträgen**, **Klagen** und **ſonſtigen Anträgen** an die **Gerichte** erheben die **Verständlichkeit** des **Buches**, beſonders, da dieſelben nicht ohne **jeßen Zuſammenhang** hingestellt ſind, ſondern ſich an die **Beschreibung** der **einzelnen Rechtsmaterien** anſchließen und daher mit **leichter Mühe** von einem **Jeder** für den **Gebrauch** in **einzelnen Fälle** umgeändert werden können. Außerdem iſt noch beſonders hervorzuheben, daß **einzelne Rechtsmaterien**, welche dem **Verständlich** des **großen Publicums** durch ihre **Verwickelung** mit **wiſſenſchaftlich-juriſtiſchen Subtilitäten** meißt **unklar** bleiben — beſonders das **Wechſel- und Handelsrecht**, ſowie das **Grundbuchrecht**, — in **ausführlicher und verständlicher Weiſe** erörtert worden ſind. Endlich iſt noch darauf hinzuweiſen, daß die **Erörterung** der **Grundzüge** der **Rechts-Geſchichte**, **Ordnung**, **ſowie** die **möglichſt kurze** und **doch erſchöpfende Darlegung** des **Verfahrens**, in welchem alle **Proceſſe** nunmehr geführt werden, beſonders geeignet ſcheinen, den **practiſchen Werth** des **Buches** gerade in **jetziger Zeit** zu erhöhen, wo wir an der **Schwelle** der **Umfraſetzung** der **Rechts-Zuſtitzgeſetze** ſtehen. Es erſucht wohl bis jetzt noch kein **Buch**, welches in **gleicher Weiſe** verſucht hat, das **neue Rechtsverfahren** in **fortlaufender Darſtellung** zu **veranschaulichen** und **durch Anſtellung** von **Formularen** zu den **nöthigen Anträgen** für die **Behandlung** des **Publicums** zu ſetzen. Denn, abgesehen von den **wiſſenſchaftlichen** **Behandlungen** der **Rechtszuſtitzgeſetze**, beſchränken ſich die **Wörter**, welche **jetzt** den **Markt** überſchwemmen und **angeſichts** der **Rechtszuſtitzgeſetze** erſtatten wollen, **lediglich** darauf, die **Geſetze** **abzudrucken** und **hin** und **wieder** unter den **Paragrafen** **Parallelſtellen** **anzugeben** und **überflüſſige** oder **unbrauchbare** **Commentierungen** zu ſetzen.

Aus **kleinen Anfängen** zu **großartiger** **Bedeutung** hat ſich das **Liebigſche** **Fleiſchextract** entwickelt. Als **Julius** von **Liebig** auf **Grund** der **Analyſe** von **mehr** als **60** **Fleiſchſorten** ſeine **Erfindung** bekannt machte, bezeichnete er dieſelbe zwar in **richtiger Vorausſicht** ſofort als eine **Segenquelle** für die **Menſchheit**, hatte aber damals wohl ſchwerlich eine **Ahnung**, welchen **enormen** **Umfang** ſo bald ſchon die **Fabrikation** des **Extractes** erreichen würde. Einige **hundert** **baieriſche** **Kinder** genügen damals für den **erſten** **Bedarf**; ſeitdem hat die **Gefellſchaft** ein und eine **halbe** **Million** **Schlachtvieh** zur **Herſtellung** des **Extracts** **verwand**. Nur in **verhältnißmäßig** **wenigen** **Hauſtänden** fehlt **heutzutage** noch dieſer ſo **nützliche** **Artikel**. Bereits auf der **Parifer** **Ausſtellung** 1867 erhielt **Liebig** das **Großkreuz** der **Ehrenlegion** und die **Gefellſchaft** zwei **goldene** **Medaillen**, die eine für **Erſchaffung** eines **neuen** **Induſtriezweiges**, die zweite für die **vorzügliche** **Qualität** ihres **Fabrikats**. Auf der **1878er** **Parifer** **Ausſtellung** ward ihr wiederum für **leſtere** **Eigenschaft** die **goldene** **Medaille** **zuertheilt**. Die **Zahl** der **erſten** **Preiſe** (**goldene** **Medaillen** und **Ehren-diplome**), welche der **Gefellſchaft** ſeit der **kurzen** **Zeit** ihres **Beſtehens** **zuerkannt** worden, iſt **dadurch** **auf** **neun** **geſtiegen**. (**Morning Poſt**.)

Börſenverſammlung in Halle.

Halle, den 26. Juli 1879.

Preiſe mit **Auſſchluß** der **Courtage**.

Der **Getreidemarkt** verharre in **feſter** **Stimmung**.
Weizen 1000 **Kilo** **geringere** **Sorten** 175—185 **Mk.**, **mittlere** 200—205 **Mk.**, **feinere** 207—210 **Mk.** **bez.**

Roggen 1000 **Kilo** 151—153 **Mk.**

Gerſte 1000 **Kilo** **ohne** **Gefchäft**. **Preiſe** **nomineel**.

Hafer 1000 **Kilo** 151—157 **Mk.** **bez.**

Aus der Provinz und Umgegend.

— Aus **Schlieben** (**Ar. Schweinitz**) ſchreibt man dem „**Wittenb. Kreisbl.**“: **Unſere** **Stadt** und **deren** **Umgegend** wird ſeit **einiger** **Zeit** durch eine **ſtreche** **Diebesbande** **unſicher** **gemacht**. Hier wurden bereits **mehrere** **Einbrüche** **verübt**, wie auch in **einigen** **nahegelegenen** **Dörfern**. Mit **Vorkiebe** ſcheinen die **Diebesgeſellen** **Harrhäuſern** einen **nächtlichen** **Beſuch** zu **machen**. So wurde in der **Nacht** zum **vergangenen** **Sonnabend** in der **hiſtigen** **Propſtei** **eingebrochen** (allerdings auch noch an **zwei** **anderen** **Orten** **ohne** **Erfolg**), wo den **Dieben** **Wein** in die **Hände** **fiel** und in der **folgenden** **Nacht** die **Warre** zu **Collochau** **heimgeſucht**, wo die **Langfinger** auch **nur** **Ergwaren** **erbeuteten**.

Beitrag zur **Unfall-Statistik**. Bei der **Magdeburger** **Allgemeinen** **Verſicherungs-Actien-Gefellſchaft** — **Abtheilung** für **Unfall-Verſicherung** — **kamen** im **Monat** **Juni** 1879 **zur** **Anzeige**: **13** **Unfälle**, welche den **Tod** der **Betroffenen** zur **Folge** **gehabt** haben, **5** **Unfälle**, in **Folge** deren die **Beschädigten** noch in **Lebensgefahr** **ſchwaben**, **32** **Unfälle**, welche für die **Berlegten** **vorausſichtlich** **lebenslängliche**, **theils** **totale**,

theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 502 Unfälle mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Sa 552 Unfälle. Von den 13 Todesfällen treffen 2 auf Brauereien, je einer auf ein Kohlenbergwerk, Dachdeckergerber, Baugewerbe, Kalksteinbruch, eine Ribbenzuckerfabrik, combinirte Mahl- und Schneidemühle, combinirte Brauerei und Brennerei, Papierfabrik, Mahlmühle, Schneidemühle und Maschinenfabrik; von den 5 lebensgefährlichen Verletzungen je eine auf eine Waggonfabrik, Ribbenzuckerfabrik, ein Puddlings- und Walzwerk Baugewerbe und einen Landwirthschaftsbetrieb; von den 32 Invaliditätsfällen entfallen je 2 auf Maschinenfabriken, Dampfziegeleien, Ribbenzuckerfabriken, chemische Fabriken, Holzstofffabriken, Landwirthschaftsbetriebe, Mahlmühlen, je einer auf eine combinirte Mahl- und Schneidemühle, Gummiabrik, Brauerei, Fabrik feuerfester Producte, Eisenbahnbedarfsfabrik, Delfabrik, Kunstwollfabrik, Tuchfabrik, Oelmühle, Schneidemühle, Spinnerei, Hutfabrik, Holz- und Kohlenhandlung, Kupferschneide und Gelbgießerei, einen Dampfschleppschiffahrtsbetrieb, ein Fuhrgegeschäft, ein WeingeGeschäft und ein Puddel- und Walzwerk.

In der Stadt Mansfeld fand am vorigen Sonntag und Montag eine von den Bienenzüchtern des Mansfelder Gebirgskreises veranstaltete Ausstellung von Bienenvölkern und Bienenzuchtgeräthen statt, der sich eine Verloosung von Ausstellungsgegenständen anschloß. Der diesjährige Erfolg der Bienenzucht ist in Folge der unbeständigen kühlen Witterung, welche gerade zur Zeit der besten Tracht die meisten Trachttage verdrängte, ein sehr geringer.

Der Handarbeiter Weiße, welcher wegen des an der Wittve Hirschfeld in Urlich verübten Raubmordes durch das Schwurgericht zu Erfurt zum Tode verurtheilt wurde, ist, nachdem er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden ist, in die Strafanstalt nach Halle abgeführt worden.

Ober-Tribunals-Entscheidung.

Das Verbot gegen den Schankwirth, über die Polizeistunde hinaus das Verweilen seiner Gäste zu dulden, bezieht sich, wie die Gerichtszeitung referirt, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals nur auf Schankgäste und nicht auf Privatgäste. Unter Privatgäste jedoch find nicht ohne Weiteres alle Gäste zu verstehen, welche der Wirth zur unentgeltlichen Bewirthung eingeladen hat, sondern nur solche, bei denen die näheren Umstände klar ergeben, daß die Verabreichung von Speisen und Getränken seitens des Wirths an dieselben ohne jedes geschäftliche Interesse geschieht. („P.“)

Vermischtes.

Stettin. (Eine Warnung vor Waischblau.) Eine Hausfrau hatte beim „Blauen der Wäsche“ einen unbedeutenden Hautriß außer Acht gelassen. Bald nachher spürte sie jedoch ein Reitzen zunächst in der Hand, die bald anschwell, welche Krankheitserscheinung sich alsbald auf den Unterarm ausdehnte. Der herbeigerufene Arzt constatirte sofort Blutvergiftung. Nur mit der größten Vorsicht ist es gelungen, eine Amputation zu verhüten und ist die betreffende Kranke, wenn auch noch sehr leidend, doch außer Gefahr. (S. St. Ztg.)

In Berlin wurde der Stud. phil. Paul. H. aus Breslau nach der Staatsbürger-Zeitung am Freitag Morgen gegen 7 Uhr nebst seiner Braut, der unberühmten Katharina H. aus Charlottenburg in seiner, in der Auguststraße belegenen Wohnung todt auf dem Sopha liegend aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte den Tod beider mittels Cyankali. Die Leichen sind nach dem Obductionshaufe befördert und es hat sich über das Motiv zur That bisher nichts Bestimmtes ermitteln lassen. Allen Anschein nach ist der Selbstmord mit beiderseitiger Uebereinstimmung ausgeführt. Im Zimmer H.'s wurde ein Rest Cyankali, sowie ein geladener sechsälufiger Revolver vorgefunden.

Ujest, 24. Juli. (Tod in Folge von Otternbiß.) Eine Frau zu Chedlau, welche vor Kurzem von einer Otter gebissen worden war, ist dieser Tage nach unglücklichen Schmerzen gestorben. Ärztliche Hülfe war leider erst nachträglich in Anspruch genommen worden.

Moskau. Ueber einen am 17. d. M. in dem berühmten Moskauer Koloßgebäude „Kremel“ stattgefundenen großen Brand veröffentlichte die Moskauer „Kusksja Wedomosti“ vom 19. d. folgende interessante Einzelheiten: Für den 17. Juli wurde Moskau durch anonyme, in den Gassen verstreut gefundene Briefe ein „zweiter“ großer Brand „prophzeit“. Die Prophezeiung traf in der That ein, indem in der Nacht auf den 17. d. unweit der Rogoschtsja-Mauth ein Feuersbrunst ausbrach und vier Häuser vernichtete. Leider aber blieb es nicht bei diesem Brande allein. Um ein Uhr Mittags sah man plötzlich an dem Feuerthurn rothe Feuerfabnen flattern, worauf auch die Sturmglocken zu läuten begannen. Zur allgemeinen Bestürzung ersuhr man bald, daß der Kremel selbst brenne. Das erste Feuer brach im Innern des Potechnij-Schlosses aus, in welchem nur der Geistliche Petrowsky und der Hof-Fourier Zaischschetoff wohnten. Bald umfingen die Flammen auch die benachbarten Gebäude des Kremel, und die Gefahr stieg auf das Höchste, denn der Kremel macht beinahe die ganze innere Stadt aus. Glücklicherweise gelang es jedoch, den schrecklichen Brand zu lokalisieren und in einigen Stunden gänzlich zu dämpfen. Der durch diesen Brand im Kremel angerichtete Schaden ist sehr groß. Das Feuer ist, wie erwiesen wurde, gelegt worden, indem die hölzernen Treppen des Potechnij-Schlosses mit Petroleum und Fett begossen und dann angezündet wurden. Die Einwohner von Moskau können sich vor Schrecken kaum erholen und schweben noch immer in Angst und Pein.

In Wiener Blättern lesen wir, berichtet die „Nat. Z.“: Die Hauptstadt Preußens und des deutschen Reiches hat am verwichenen Sonntag einen interessanten Gast beherbergt. Es ist dies der regierende Fürst Johann von und zu Liechtenstein, der im „Hotel Kaiserhof“ nächstigte und am Montag die Reise nach Hamburg fortsetzte. In Berlin hat somit der König eines Landes gewillt, welches sich de facto im Kriege mit dem Königreich Preußen befindet. Denn im Jahre 1866 war das Fürstenthum Liechtenstein einer jener deutschen Bundesstaaten, die an

der Seite Oesterreichs kämpften, und während alle übrigen Regierungen, soweit sie selbstständig blieben, mit dem Sieger ihren Frieden machten, ist ein Friede zwischen Preußen und Liechtenstein bis auf den heutigen Tag nicht abgeschlossen worden. Am 13. Aug. 1866 tractirte Preußen mit Wirttemberg, am 17. mit Baden, am 22. mit Baiern, am 23. mit Oesterreich und am 21. October mit Sachsen. Von Liechtenstein ist nirgends — auch nicht im Prager Frieden — die Rede, und da nach der Auffassung des Staatenrechtes ein Krieg von der Kriegserklärung angefangen jedenfalls so lange dauert, bis ein Friede zu Stande gekommen, so ist hier der gewiß seltene Fall eingetreten, daß ein Herrscher als Vergnügungsfreisender die Hauptstadt eines Reiches besucht, mit dem er einen zwar unblutigen, aber außerordentlich langwierigen Krieg führt, dessen Beendigung vorläufig gar nicht abzusehen ist.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm hat, wie aus Gastein gemeldet wird, am 24. eine Ausfahrt nach dem Schloßhofthal unternommen und ist beim besten Wohlsein zurückgekehrt. Ueberhaupt wird das Befinden des Kaisers als ein vortreffliches geschildert. — Staatsminister v. Bülow ist am 25. in Gastein eingetroffen. — Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Kaiser von Oesterreich, wahrscheinlich in Begleitung des Grafen Andraffy, in etwa 8 Tagen Kaiser Wilhelm in Gastein einen Besuch abstatten wird.

Nach einer Bestimmung des Justizministers wird bei jedem Amtsgerichte, ohne Rücksicht auf die Zahl der Richter und die Geschäftsvertheilung bei demselben, nur ein Schöffengericht gebildet. Die Auffassung, daß ein mit mehreren Richtern besetztes Amtsgericht in Folge der Vertheilung der Geschäfte nach örtlichen Bezirken gewissermaßen in so viele selbstständige Gerichte zerfalle, wie Richter vorhanden sind, entspricht nicht dem Sinne und der Absicht der einschlagenden Bestimmungen des Reichs-Gerichtsverfassungsgesetzes; es ist vielmehr davon auszugehen, daß auf die organische Einheitlichkeit eines Amtsgerichtes und die organische Stellung der Richter desselben die Geschäftsvertheilung, gleichviel ob nach örtlichen Bezirken oder nach Gattungen, ohne allen Einfluß bleibt.

Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung auf Grund der seit Einführung der neuen Münzen gemachten Erfahrungen, für fünf Millionen Mark der im Umlauf befindlichen Zwanzig-Pfennigstücke einzuziehen, außer Cours setzen und in ganze resp. halbe Markstücke umprägen zu lassen. Da sich die Zwanzig-Pfennigstücke als sehr unpractisch für den Gebrauch erwiesen haben, auch am meisten gefälcht worden sind, so dürfte obige Maßregel wohl allgemeine Zustimmung, auch bei den gesetzgebenden Factoren, finden.

Die Arbeiterunruhen in Oberschlesien beschäftigen die öffentliche Meinung noch immer auf das Lebhafteste. Die gerichtliche Unterjuchung wegen der Vorgänge in Zabrze ist in vollem Gange. In Folge der ersten Verhöre sind noch mehrere Verhaftungen von Arbeitern vorgenommen und am 19. und 21. d. weitere 9 Aufständische in das Kreisgerichts-Gefängniß in Beuthen eingeliefert worden. Im Ganzen harrten demnach zur Zeit 67 Inhaftirte der gerichtlichen Aburtheilung. Inzwischen werden neue Arbeiterunruhen von dort gemeldet. Am 19. revoltirte die aus preußischen und russischen Unterthanen bestehende Arbeiter-Belegschaft der bei Siele, nahe der preußischen Grenze in Russisch-Polen, belegenen Graf Renard-Grube. Lohnfreitragkeiten sind auch hier die Ursache des Aufstandes gewesen, bei welchem ein Oerkeister und ein Förter des Grafen Renard grausam behandelt wurde. Die Tumultanten sind größtentheils durch die schlechten Zeitverhältnisse brodlös gewordene ober-schlesische Vergleute. — Die Verwaltung der königlichen Mühlen in Bromberg hat, wie die „Danziger Ztg.“ meldet, in Folge der Getreidezölle die Verkaufspreise für Weizen- und Roggenmehl bereits um 40 Pf. pro 50 Kg. erhöht, trotzdem die Getreidezölle erst am 1. Januar 1880 in Kraft treten.

Die bayerische Abgeordnetenkammer genehmigte am 24. den Etat des Verwaltungs-Gerichtshofes ohne Debatte mit 123 gegen 10 Stimmen. Sodann wurde der Gesekentwurf, betr. die Umwandlung der 4 1/2 procentigen Eisenbahn-Anleihe in eine 4 procentige, nach längerer Debatte mit allen Stimmen gegen eine angenommen.

Zusland.

Den holländischen Generalstaaten ist ein Gesekentwurf vorgelegt worden, durch welchen die indischen Ausfuhrzölle auf weitere Producte, namentlich auf Harze, Gewürze, Holz, Eisenbein und Pfeffer ausgedehnt werden sollen. Das jährliche Erträgniß aus dieser Ausdehnung der Ausfuhrzölle wird auf ungefähr 1/3 Million Gulden veranschlagt.

Aus Belgien wird abermals die Beschlagnahme eines Plakates, dessen Inhalt das Leben des Königs bedroht, gemeldet. Dasselbe war in der Nacht vom Sonntag zum Montag an der Fagade des Theatre Royal in Lüttich angeheftet und lautete: „Leopold ist verurtheilt. Er hat das Unglücksgezek (Unterrichtsgezek) unterzeichnet. Ein Dolchstoß oder eine Revolverkugel wird mit ihm abredhnen.“ Was die Beschuldigung des Jesuiten-Collegiums seitens des verhafteten Van Hamme an betrifft, so ist allerdings der Jesuitenfrater Nicolai der Haft entlassen, aber auf Grund des Gesetzes über die Präventivhaft, nicht weil sich seine Unschuld herausgestellt hat. Van Hamme fährt vielmehr trotz des beharrlichen Ableugnens Nicolais fort, zu behaupten, letzterer habe ihm das Plakat dictirt, das beim öffentlichen Schreiber conficirte wurde und so redigirt ist, daß Van Hamme unmöglich Verfasser sein kann. Auch haben erneut Hausdurchungen im Jesuiten-Collegium stattgefunden. — Im Senat gelangte am 24. ein Schreiben des Fürsten von Vigne zur Verlesung, worin derselbe erklärt, daß er auf der Niederlegung seines Postens als Präsident und als Mitglied des Senats beharren müsse. Am 25. wurde im Senat die Abänderung des Gesetzes über die Personalsteuern und die Wahlgesetze mit 33 gegen 29 Stimmen angenommen. (Fortsetzung in der Blage.)

(Hierzu eine Beilage.)

Die französische Deputirtenkammer erledigte am 24. die Budgets für Posten und Telegraphen, für Landwirtschaft und für Justiz, wobei mehrere der von der Regierung geforderten Kredite theils wiederhergestellt, theils erhöht wurden. Bei Berathung des Justizetat kündigte der Staatssecretar im Ministerium der Justiz, Goblet, an, daß die Vorlage, betreffend die Reform, der Justiz-Organisation der Kammer noch vor dem Ende der Session zugehen werde. Am 25. genehmigte die Kammer das Budget für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Das englische Unterhaus hat am 25. die irische Universitätsbill in zweiter Lesung genehmigt. Der Schluß der Parlamentssession findet voraussichtlich am 15. August statt. — Auf der in London tagenden internationalen Telegraphen-Conferenz sind in der zweiten Lesung für den telegraphischen Verkehr Deutschlands mit anderen Staaten nicht unerhebliche Ermäßigungen erreicht worden. Der Worttarif ist allgemein angenommen. Die Taxen Deutschlands im Verkehr mit den übrigen Ländern werden im Maximum eine Worttarifhöhe von $\frac{1}{2}$ des gegenwärtigen Tarifs für 20wortige Telegramme unter Hinzurechnung einer Grundtaxe für 5 Worte nach dem neuen Worteinheitssatze betragen. Die Unterzeichnung des Vertrages steht noch bevor. Die nächste internationale Telegraphen-Conferenz findet im Jahre 1884 in Berlin statt.

Der englische Minister des Auswärtigen, Lord Salisbury, empfing am 25. eine aus Anlaß der rumänischen Judenfrage an ihn abgeordnete jüdische Deputation und sprach sich derselben gegenüber dahin aus, daß er über die Lösung der Frage eine bestimmte Auskunft noch nicht zu geben vermöge, weil die Angelegenheit im Augenblicke sich noch in einer Krisis befinde. Die englische Regierung habe, seitdem die Frage verhandelt werde, in herlichem Einvernehmen mit Deutschland, Frankreich und Italien gehandelt, er glaube nicht, daß die Mächte davon abstecken würden, an dem feierlichen und ohne Beispiel dastehenden Acte festzuhalten, den sie in Berlin vollendet hätten und welcher die Anerkennung der Selbstständigkeit Rumäniens von der Abänderung innerer Gesetze dieses Landes abhängig gemacht habe. Rumänien verdanke seine Unabhängigkeit schließlich allerdings Rußland, in erster Stelle hätten aber schon England, Frankreich und Italien durch den Krimkrieg dazu mitgewirkt. Rumänien würde einen Act vollkommener Thorheit begehen, wenn es die Bedingungen des Berliner Vertrages nicht erfüllen sollte, denn seine staatliche Existenz werde, sobald ein neuer Fall einer Umwälzung eintrete, nur von der strengen Beobachtung der Bestimmungen der internationalen Verträge abhängen können.

Der italienische Senat hat am 24. den von der Kammer beschlossenen Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung der Wahlsteuer für die niederen Getreidesorten, genehmigt. Bezüglich des von der Kammer beschlossene Zusatz-Gesetzentwurfes, betr. die vollständige Abschaffung der Wahlsteuer bis zum Jahre 1884 erklärte der Berichterstatter der Senats-Commission, daß der Bericht darüber nach der Wiedereinberufung des Parlaments vorgelegt werden solle. Ministerpräsident Cairoli hatte den Senat ersucht, von einer Hinausschiebung der Frage abzusehen, damit ein gleichmäßiges Vorgehen des Senats und der Kammer ermöglicht werde. Vom Finanzminister Grimaldi wurde auf eine Anfrage erklärt, daß die Zuckersteuer zu derselben Zeit eingeführt werden solle, wo die Wahlsteuer auf die niederen Getreidesorten aufgehoben werde.

In Konstantinopel ist man immer noch auf einen plötzlichen Ministerwechsel gefaßt. Der Sultan soll, die anhaltende Krankheit Shereddin Paschas vorschüßend, abermals entschlossen sein, denselben zu entlassen. Bereits am 23. hat in dieser Angelegenheit ein Ministerrath stattgefunden und die Forderung Shereddin Paschas, entweder das parlamentarische System einzuführen, oder zu dem absoluten System zurückzukehren, berathen sollen; noch in letzter Stunde ist derselbe abgefragt worden. Ferner geht das Gerücht, daß die Berliner Signaturmächte einen Termin festsetzen wollten, innerhalb dessen die Pforte in der griechischen Angelegenheit einen bestimmten Entschluß fassen müsse. Zwischen Frankreich und England soll in der griechischen Frage jetzt ein volles Einvernehmen bestehen.

Der König von Griechenland hat in den letzten Tagen mit den Führern der Opposition, Tricupis und Zaimis, Bepredungen gehabt, beide haben als Vorbedingung der Annahme des Antrags zur Bildung eines neuen Cabinets die Auflösung der Kammer verlangt. Der König schloß daraus, daß die Opposition nicht im Stande sei, ein Cabinet zu bilden, und so ist das jetzige Ministerium Comunduros geblieben. Die Ministerkrise ist somit als beendet anzusehen.

Der Schatzsecretär der Vereinigten Staaten, Sherman, hat am 23. in Portland (Maine) eine Rede gehalten und sich dabei für eine unbefristete Silberausprägung unter der Voraussetzung ausgesprochen, daß sich eine internationale Festsetzung über den Preis des Silbergeldes erreichen ließe. Von der Regierung seien Silbersdollars für einen Betrag von 35 Millionen Dollars ausgeprägt worden, dieselbe beabsichtige indeß, davon nur 6 Millionen in Umlauf zu setzen. — In Memphis erliegen dem gelben Fieber täglich durchschnittlich 5 Personen. Es ist eine Rettungskommision gebildet worden, die Miltz hat den Befehl erhalten, die zurückbleibenden Einwohner zu schützen. Am 25. ist in New-York eine aus Memphis geschickte Person am gelben Fieber gestorben.

(ABC)

Zum Ausgleich mit Rom.

Die Hoffnungen der Ultramontanen scheinen sich doch nicht in dem Maße erfüllen zu sollen, wie dieselben in den letzten Tagen der verfloffenen Reichstagsession und unmittelbar nach dem Schlusse der letzteren geglaubt hatten. In der vorigen Woche wurde aus Rom berichtet, es sei eine „Erfältung“ in den Beziehungen zwischen der Kurie und der deutschen Reichsregierung eingetreten, als ob diese Beziehungen schon hätten „warme“ genannt werden können. Indessen jedenfalls deutet die

Meldung, wie sie vorliegt, doch darauf hin, daß Fürst Bismarck nicht geneigt ist, in dem Maße den Wünschen respective Forderungen der Kurie nachzukommen, wie diese es, gewissermaßen als Basis für weitere Verhandlungen verlangt. Zugleich erhalten wir auf einem anderen Wege Anschluß über den streitigen Punkt, der aller Wahrscheinlichkeit nach die Veranlassung zu jener „Erfältung“ geworden. Am 16. d. M. ist der ehemalige Bischof von Paderborn Konrad Martin in seinem „Verbannungsorte“ gestorben und sein Leichnam ist in aller Stille nach Paderborn geschafft worden, was die Regierung selbstverständlich nicht verhindert hat, da bei dieser Gelegenheit keine ruhestörenden Demonstrationen oder dergleichen zu befürchten standen. Aus Anlaß des Todesfalles sind nun allerlei Erinnerungen an den Verstorbenen angeregt, beispielsweise auch ein Brief veröffentlicht worden, den er am 6. Juni d. J. an einen seiner Freunde in Westphalen geschrieben und worin es wörtlich heißt: „Ich habe früher immer sehr wenig Hoffnung auf eine baldige Beendigung unserer Wirren gehabt. Seitdem aber die National-liberalen, diese eigentlichen *fabricatores* unserer Waigeße, aus dem Sattel gehoben sind, ist meine Hoffnung etwas gewachsen. Doch mögen immer noch Jahre darüber hingehen. Ich habe, was mich selbst betrifft, Alles mit unbedingter Ergebung in des Herrn Hand gelegt und daß Leo XIII. auch an meiner und Ledochowski's Rückberufung festhält, weiß ich ganz zuverlässig.“

Zieht man angesichts dieser Aeußerung in Betracht, daß vor einiger Zeit in Blättern des In- und Auslandes gemeldet wurde, die preussische Regierung sei gegen die Rückberufung jener beiden Bischöfe unbeding, so ergibt sich, daß in den Verhandlungen zwischen Rom und Berlin die Frage der Wiederbesetzung der erledigten Bischofsstühle einen Hauptgegenstand bildet, sowie daß gerade die Lösung dieser Frage Schwierigkeiten begegnet. Von den zwölf Bischofsstühlen Preußens sind jetzt nur noch die von Hildesheim, Aulm und Ermland besetzt, die übrigen dagegen theils durch Ableben, theils durch die staatliche Abhebung ihrer Inhaber erledigt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die römische Kurie in erster Linie die Rückberufung der staatlich abgesetzten Bischöfe — auf dem Wege der Amnestie — fordert, ein Verlangen, dem die preussische Regierung mit Rücksicht auf die Waigeße ohne Weiteres überhaupt nicht nachkommen kann. Die bedingungslose Rückberufung stände übrigens auch ohne Präcedenz da; auch zur Verlegung der Kölner Bischofsstühle der dreißiger Jahre einigte man sich nur dahin, daß der Erzbischof von Köln, Freiherr von Droste-Vischering, den bisherigen Bischof von Speyer, Johannes von Geißel, zum Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolgschaft erhalte.

Außer den Schwierigkeiten, welche aus der Frage der Rückberufung naturgemäß hervorgehen, die jedoch bei dem Alter der ihres Amtes entsetzten Bischöfe binnen relativ kurzer Zeit in Folge des Ablebens der Beteiligten mehr und mehr gegenstandslos werden müssen, handelt es sich nach Andeutungen wohl unterrichteter Mütter jedoch auch darum, für den Fall der Wiederbesetzung erledigter Bischofsstühle überhaupt für die Zukunft von der preussischen Regierung Concessionen zu verlangen. Die römische Kurie ist in dieser Beziehung durchaus nicht becheiden, sie will nichts weiter, als eine Abänderung der Bestimmungen der sogenannten Circumscriptionsbulle *de salute animarum* von 1821 über Bischofswahlen etc., das heißt eine Beschränkung des Einflusses der Regierung bei Besetzung der Bistümer. Geht die Regierung hierauf ein, dann werden solche Fälle, wie die Abhebung der eventuell zurückzurufenden Bischöfe, überhaupt in Zukunft nicht vorkommen, denn in Consequenz der geforderten Concessionen müßte sie sich des Rechtes der Abhebung begeben. Wir glauben nicht, daß die Regierung soweit nachgeben wird. Unter allen Umständen hat Fürst Bismarck an diesem Punkte Anstoß genommen und daher — die „Erfältung“.

Sicher scheint es nun auch zu sein, daß man in Rom den Gedanken an die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin definitiv aufgegeben hat, obwohl (nach einer Correspondenz des „Neuen Wiener Tageblatts“) das deutsche Reich in Zukunft bei der römischen Curie diplomatisch vertreten sein soll. Der päpstliche Nuntius Maiella in München soll dann nicht allein die Vertretung der Curie für Baiern, sondern für das ganze deutsche Reich erhalten, was factisch übrigens jetzt bereits der Fall ist. Die Anerkennung dieses factischen Verhältnisses seitens des deutschen Reiches und die Sendung eines ständigen Vertreters bei der Curie in Rom wäre aber immerhin eine Concession der deutschen Reichsregierung und würde beweisen, daß die Letztere den Weg der Concessionen thatsächlich beschritten hat.

Unbedingt als eine Concession muß es übrigens aufgefaßt werden, daß in der Schulaufsicht im preussischen Staate insofern ein verändertes Verfahren beschlossen worden ist, als in überwiegend katholischen Landestheilen die katholischen Volksschulen unter katholische, die evangelischen unter evangelische Inspectoren gestellt werden sollen. Cultusminister Dr. Falk hatte eine solche Beaufichtigung principiell nicht gelten, aber darauf achten lassen, daß die Concession des Schulinspectors, wenn irgend möglich, mit der von ihm beaufsichtigten Schule übereinstimme. Das aus dem „wenn irgend möglich“ nunmehr eine nicht außer Acht zu lassende Bedingung geworden, zeigt jedenfalls die Willfährigkeit des neuen Cultusministers, den clericalen Forderungen entgegen zu kommen. Zu bemerken ist dabei jedoch, daß mit dieser Willfährigkeit noch keineswegs ein Aufschaffen der Waigeße verbunden ist. Beispielsweise haben die letzten vier Schulschwestern, welche sich noch in dem Ordenshause in Beutten in Oberhessen aufhielten, dieser Tage die Weisung erhalten, binnen drei Tagen das Gebäude, worin sie früher Unterricht erhielt hatten, bei Vermeidung von Zwangsmahregeln zu verlassen. Natürlich haben dieselben der Anordnung Folge geleistet. Die Ultramontanen sind selbstverständlich darüber, daß diese Consequenz der Waigeße jetzt noch eingetreten ist, einigermassen „verschupst“; man kann sich also nicht wundern, wenn von einer „Erfältung“ der Beziehungen die Rede ist.

Die Tochter des Wildschützen.

Novelle von E. v. d. Horst.
(Fortsetzung.)

Die ihn genau kannten, empfanden bei seinem Anblick aber doch ein gewisses Unbehagen, ein Gefühl, das der Scham sehr nahe kam. Wie oft hatten sie dem lebensfrohen Künstler die Hand gedrückt, wie oft seine Werke in den Ausstellungen bewundert und ihn heimlich den formgewandten glänzenden Mittelpunkt ihres Salons genannt, — jetzt waren sie gekommen, um distrikt anzusehen, wie er den beschämten, schredlichsten Augenblick seines Lebens durchlitt. All die geisterhafte Blässe des häßlichen Gesichtes, die Qual des gramvollen Blickes, die ganze gebrochene Haltung wurden natürlich den Einfluß der Stunde zugeschrieben, man begriff, daß es eine moralische Feltter war, die jetzt der Unglückliche ertrug, aber obwohl man sich hinter Taschentüchern und dem Rücken des lieben Nächsten so gut als möglich versteckte, — zum Fortgehen entschloß sich doch Niemand.

Wird mittelst der Goullotine ein unglücklicher Mißthäter hingerichtet, dann drängt sich zu diesem Schauspiel gewiß kein gebildeter Mensch, behüte! das würde ja eine empörende Rohheit verrathen, aber sobald sich die Sache mit der Feder vollzieht, — ja, — dann ist es etwas anderes.

Tiefe Stille herrschte im weiten Saal. Nach den üblichen Eingangsmoralitäten, die sich besonders auf den von dem Angeklagten abgelebten vom Gericht aber für ihn gestellten Vertheidiger bezogen, verlas der öffentliche Ankläger die Schrift, in welcher namens jenes Fachvereins deutscher Maler in Rom, gegen den Cassirer desselben, Paul Bornau, Klage wegen Unterschlagung von tausend Thalern erhoben wurde. Es war alles so eingeleitet und geordnet, wie es der junge Mann vorausgesehen und wie es unfehlbar auf seinem Charakter das nachtheiligste Licht werfen mußte. Mit der Widerpenstigkeit des ungerathenen Knaben gegen seinen in so hoher Achtung stehenden Vater anfangend, führt die Anklage aus, daß er jederzeit über seine Mittel hinaus gelebt und meistens auf Kosten anderer ein behagliches Dasein geführt, daß in letzter Zeit sogar sein unglücklicher schwergeprüfter Vater bedeutende Rechnungen für ihn bezahlt, und daß er einer glänzlichen Insolvenz unfehlbar entgegengehe. Da das fehlende Geld im guten Glauben an seine Ehre ihm ohne alle Bürgschaft anvertraut worden, sei die Entwendung desselben eine um so beschimpfendere Handlung, weshalb auf das höchste zulässige Strafmaß, sechs Monate Gefängniß, angetragen werde.

Nach Beendigung dieses Vortrages folgte eine Pause, während welcher die Erwartung der Hörer den Siedepunkt erreichte. Was würde er antworten? — Womit sich entschuldigen?

Und dann erklang der Vorlesende dem Angeklagten das Wort. Paul schrak auf, seine Gedanken waren nicht bei der Sache gewesen, er hatte von all den entehrenden Anklagen, welche gegen ihn erhoben wurden, keine einzige verstanden. Wohin konnte sich Helene gewendet haben? Das wiederholte er im Geiste unablässig, das allein erfüllte sein Bewußtsein.

Aber jetzt mußte er sprechen, so wenig als möglich, ohne alle Hoffnung, ohne alles Interesse, nur das Unerlässlichste. Ein Grauen überriete ihn, — nicht einmal in diesem Augenblick küßte er den Schimpf der Stunde, er lebte nur noch scheinbar, nicht mehr wirklich.

Die Notizen steckten in dem schwarzen Rock, den anzuziehen er vergessen hatte, es galt also aus dem Gedächtniß zu sprechen. In ruhiger, von keiner persönlichen Bewegung, weder der Furcht noch der Entrüstung durchzitterter Rede wies er nach, daß man ihm, wie es im Verein gebräuchlich gewesen, jene tausend Thaler anvertraut, ohne die Verpflichtung, früher als nach fünf Jahren über den Verbleib derselben Rechenschaft abzulegen, es existire kein mündliches oder schriftliches Verprechen seinerseits, das irgend etwas anderes befunde, er habe sich also berechtigt gehalten, über das Geld bis dahin nach Belieben zu verfügen und sei genöthigt, die jetzt gegen ihn eingeleitete Untersuchung sowie die plötzlich im zwei vollen Jahre verstrichene Frist als das Wert irgend eines persönlichen Zweckes anzusehen. Daß er außer Stande sei, gegenwärtig die fehlende Summe zu ersetzen, wolle er nicht verschweigen.

Im Publikum wurden Blicke des Erstaunens, des Mitleides und Einverständnisses überall gewechselt. Er war schuldig, — er versuchte nicht einmal eine Vertheidigung.

Der Anwalt der Gegenpartei benutzte sein Recht, Fragen zu stellen. Der Angeklagte möge angeben, wo er die beregte Summe einstragend belegt habe. Während des ersten Jahres sei das bei einer süddeutschen Bank gewesen, — wo aber später?

Der Maler verrieth durch kein äußeres Zeichen, was in ihm vorgeing, nur klang seine Stimme etwas weniger fest. „Ich habe seitdem die Summe selbst verzinst,“ antwortete er, alle Quittungen liegen darüber vor.“ „Demnach verbrauchten Sie also das Kapital zu eignen Zwecken?“ Ein „Ja“ ohne alle Zusätze war die Antwort.

Jetzt wüßte sich der Vertheidiger in die Sache. „Erzählen Sie uns, Herr Bornau, wie das kam. In Ihren Beweggründen, in den damals maßgeblichen Verhältnissen können für Sie mildernde Umstände gefunden werden. Wodurch gerietten Sie in die Nothwendigkeit, das Geld selbst zu verbrauchen?“

Der Maler schüttelte den Kopf. „Ich habe an die widerrechtliche Zuneigung fremden Gutes niemals gedacht,“ antwortete er, „aber ich wußte, daß es mir möglich sein würde, zur rechten Zeit die Summe zurückzuzahlen, daher nahm ich sie, — das ist alles. Auf Milderungsgründe rechne ich nicht.“

„Sie wollen also dem Gericht keine Auskunft geben, wofür jenes Geld verwendet wurde?“

„Ich bedauere, — nein!“

Aber während er das entscheidende Wort sprach, mußte ein Schauder seinen ganzen Körper durchfliegen. Er fuhr mit dem Taschentuch über die Stirn, wie um die innere glühende Hitze derselben zu mildern.

Sein Vertheidiger schien nach einer bestimmten Richtung hin ein

Zeichen zu geben, dann wandte er sich an das Gericht mit der Bitte, das Erscheinen einer Zeugin im Interesse des Angeklagten noch jetzt zuzulassen, obwohl es ihm nicht möglich gewesen sei, dieselbe rechtzeitig anzumelden. Er halte sich von der Ehrlichkeit ihrer Aussage vollkommen überzeugt.

Der Maler sprang, alles vergessend, von der Bank auf. Seine Blicke suchten im plötzlichen jähen Erdsprechen unter den Nächststehenden ein bekanntes geliebtes Antlitz, seine Stimme bebte, als er jetzt beide Arme ausstreckend, ein einziges Wort ausrief, — „Mutter!“

Ueber die trennende Barriere hinweg reichte ihm eine alte Frau die Hand. Aus einem bleichen tummervollen Antlitz sahen ihn thränenschwere Augen voll Bärtlichkeit an; das schwarze fast ärmliche Kleid, die unsichere Stimme und das ganz weiße Haar ließen nur allzu deutlich erkennen, in welchen Verhältnissen die Frau des reichsten Mannes dieser Stadt lebte. Ein Bild des Grames, so beugte sich die Mutter herab über ihren Sohn, um ihn in der schwersten Stunde seines Daseins zu trösten, um bei ihm zu bleiben, wo ihn alle verlassen.

„Mutter,“ jagte er verwirrt, „Mutter, was thust du? Ich stehe dich an, geh jetzt, geh — ich kann nicht ertragen, dich hier zu sehen.“

Rings im Publikum kam bei dieser Scene das menschliche Fühlen zum Durchbruch. Hier und da erklang verhaltenes Schluchzen, Worte wie „Es ist empörend!“ und „unglückliche alte Frau!“ wurden mehr als halblaut hörbar, es mußte zweimal Ruhe geboten werden, ehe die Verhandlung ihren Fortgang nehmen konnte.

Mutter und Sohn waren inzwischen durch Gerichtspersonen von einander getrennt worden, obgleich sich der Maler nicht hindern ließ, sie immer wieder mit Bitten zu bestärmen. „Laß das alles, Mutter,“ jagte er, ich bitte dich, laß es. Wogu Dinge, die so entsetzlich sind, daß man sie selbst leugnen möchte, auch noch öffentlich preisgeben?“

Aber Frau Bornau schüttelte den Kopf. „Es hat alles seine Grenze, mein Paul,“ antwortete sie ruhig. „Ich kann nur so handeln und nicht anders.“

Dann hatten die Richter ihre Berathung geschlossen, die Mutter des Angeklagten wurde als Zeugin zugelassen und aufgefordert, ihre Aussagen zu Protocoll zu geben. Sie sprach, von dem Vertheidiger achtungsvoll zu einem der verbundenen Sitze geführt, und während er sie zuweilen rathend unterstützte, laut und im Tone eines ruhigen Entschlusses.

Alles horchte lautlos, nur der Maler senkte den Kopf, als sei jetzt erst sein Muth gebrochen. Was hier der Öffentlichkeit entkühlt wurde, das war ja die Geschichte seines Elternhauses, was hier alle Welt erfuhr, das hat er bisher nicht einmal seinen vertrautesten Freunden, nicht einmal seiner Frau erzählt. —

Als vor langen Jahren die Eltern sich trennten, da verurtheilte das Gericht den zu jener Zeit noch mittellosen Kaufmann, seiner Frau jährlich dreihundert Thaler Alimante zu zahlen, dabei aber blieb es, auch nachdem ihn das Schicksal zum mehrfachen Millionär werden ließ, er legte freiwillig dieser geringen Rente nicht einen einzigen Thaler zu, er wußte, daß die kränkliche Frau, um zu leben, für Geld arbeiten mußte, aber das störte die Ruhe seines goldglänzenden Palastes keinen Augenblick. Einzelne seiner Gesellschaften kosteten allein für Blumen und Parfüms mehr als er der einsamen Frau im ganzen Jahre gab, einzelne Domesstiken des fürstlichen Haushaltes bezogen größere Gehälter, als es diese geringen dreihundert Thaler waren, aber das galt dem egoistischen Manne nichts. Wenn er für Abgebrannte oder Ueberschwemmte mit scheinbarem Edel-sinn Tausende gependelt hatte, wenn ihn die Zeitungen für diese beispiellose Humanität in den Himmel erhoben, dann wußte er, daß zur selben Zeit sein Weib für wenige Groschen die Nacht hindurch arbeiten mußte, um bezahlen zu können, was Doctor und Hauswirth, was der Steuerammler und der Apotheker beanspruchten, aber das kümmerte ihn nicht, das hatte in seinem Bewußtsein keinen Raum. Die Genußthatung, als frommer, barmherziger Geber geriefen zu werden, bezahlte er gern mit Tausenden, mochte aber die Mutter seiner Kinder hungern, was schadet das? er taunte sie ja, erfahren würde das Niemand. — Dann kam die Zeit, wo Paul als siebenzehnjähriger Knabe von ihm ohne Mittel oder Hilfe hinausgestoßen wurde in die Brandung des Lebens. Frau Bornau arbeitete doppelt und entzog sich das Nothwendigste, um ihren Sohn während der ersten und schwersten Jahre zu ernähren, sie erreichte es, daß er Tüchtiges lernte und verhältnismäßig bald im Stande war, selbst zu erwerben; ihre eigene Gesundheit, früh untergraben, begann seitdem immer mehr zu schwinden, die übermäßige Anstrengung, das Nachwachen und die stete Sorge hatten ihr Haar gebleicht, ihren Körper seiner letzten Kräfte beraubt, sie wurde krank und konnte nicht mehr arbeiten. Das war, als Paul aus Rom zurückkehrte. —

„Mutter,“ rief er, wie um noch jetzt die Fortsetzung ihrer Rede zu verhindern, „Mutter ich bitte dich, schweig!“

Aber die erregte Frau hörte ihn nicht. „Ich lag schwer krank darnieder,“ schloß sie ihre Aussage, „so krank, daß mir der Arzt als einzige Möglichkeit des Genesens den Sommeraufenthalt in Karlsbad verordnete. Er knüpfte daran allein noch Hoffnung für mich und machte es mir zur Pflicht, an diese Reise alles zu wenden. Ich schweig; ohne Geld, ohne Garderobe oder weibliche Bedienung war an die Sache nicht zu denken. Möchte denn der Tod kommen, wenn das Leben so unerreichbar theuer war.“

„Damals schrieb Paul ohne mein Wissen heimlich seinem Vater und bat ihn für mich um eine einmalige Summe, die zu diesem Zweck hinreichen würde, er schilderte ihm die Verhältnisse, in denen ich lebte, die Krankheit, welche mein Dasein bedrohte, und erinnerte ihn, daß ja das Geschenk, von dem ich Rettung erlangen werde, doch für ihn, den schwerreichen Mann, nur ein Almosen sei, — anstatt aller Antwort schickte der Commerzienrath eine Abschrift jenes gerichtlichen Erkenntnisses, das ihn verpflichtete, mir jährlich dreihundert Thaler zu geben, — weiter aber nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurt in Wersburg.